

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 32. Stück.

Den 11ten August 1810.

Inhalt.

- Der Zustand der Negerflaven in Westindien. — Ozone.
— Räthsel. — Armensachen. Milde Beiträge. — Verzeichniß
der Geborenen 2c. — Angekommene Badegäste. (Fortsetzung.)
— 12 Bekanntmachungen.

Den Sklaven nur, welcher die Fessel bricht,
Den freyen Menschen der fürchtet nicht.

I.

Der Zustand der Negerflaven in Westindien.

Der Sklavenhandel hat ohnlängst wieder einen
Vertheidiger in England an Herrn Philipps ge-
funden, der seine Reise nach Demeraro und Esse-
quebo im vorigen Jahr herausgegeben hat. Ob er
im Allgemeinen Recht habe, ist hier der Ort nicht zu
prüfen. Aber nach so vielen schauderhaften Gemäls-
den von dem Zustande der Unglücklichen, ist es doch
wohlthwend, auch einmal ein Gegenstück zu lesen,
und daraus Hoffnung zu schöpfen, daß derselbe nach
XI. Jahrg. (32) und

und nach erträglicher werden könne, und sogar die Verpflanzung aus Afrika nach Westindien für viele als eine Verbesserung betrachtet werden könne.

Hier einige Stellen aus der Philippschen Beschreibung.

„Dadurch, daß ein Neger gekauft und ein Theil einer Niederlassung in Westindien wird, erwirbt er sich ein Besitzungsrecht auf derselben. Krank oder gesund, jung oder alt, wird er gleich behandelt, genährt, gekleidet und behauset. Oft habe ich mit unaussprechlicher Freude einen greisen Neger mit seinem Weibe betrachtet, der vor der Thüre seiner Hütte saß, den munteren Spielen seiner Enkel behaglich zusah und sie hütete, indes die Eltern derselben auf den Feldern ihre Arbeiten verrichteten. Alle alten Niederlassungen können sich rühmen, drey bis vier Negergenerationen aufgezogen zu haben. Aber die Masse des in dem kurzen Zeitraum von zehn Jahren cultivirten Landes steht mit der vermehrten Anzahl der Neger in der Colonie in keinem Verhältnisse. Den neuen Colonisten mußten große Begünstigungen zugestanden werden; da sie mit einem geringen Capital anfangen, so war ihr Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet, das Land zu cultiviren, nicht aber die Bevölkerung zu erhöhen; in dieser Absicht kauften sie männliche Sklaven, welche am fähigsten waren, dicke Wälder auszuuroden, Gräben und Teiche zu machen u. s. w. Da dies gethan war, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf die häuslichen Bedürfnisse dieser Männer und kauften Weiber, um jene Männer mit Frauen zu versehen; ein jeder Neger wählte, und das Geschäft war abgethan. Der Mann arbeitete in den gesetzlich bestimmten

ten Feyerstunden, sparte sein Geld und kaufte seinem Weibe Extra-Artikel zur Kleidung und zum Schmucke. In der Ehe leben sie im Allgemeinen glücklich, und halten hartnäckig auf das Deforum; in dem seltenen Falle einer Untreue, von Seiten der Ehefrau, wird bey dem Verwalter oder bey dem Eigenthümer der Pflanzung eine Klage angebracht, und es findet eine Scheidung statt, die beyden Theilen die Freyheit giebt, eine andere Wahl zu treffen. Drey Neger auf der Pflanzung eines meiner Freunde, die unter den dort befindlichen Weibern keine finden konnten, die ihnen gefiel, und doch sich gerne verheirathen wollten, wurden nach Stabroek geschickt; man ließ sie dort in den Verkaufsaal gehen, wo gerade eine Negerladung feil geboten ward, um sich Weiber zu wählen, welche ihr Herr dann für sie kaufte. Zwey wählten hübsche Weiber, der dritte eine ganz gewöhnliche. Auf meine Frage, warum er sich nicht auch eine hübsche Frau ausgesucht habe, erwiederte er: „Nein, Massa, ich brauch nicht Weib fürs Schöne, ich brauch sie nur Gut zu thun, und zu arbeiten für Massa so gut als ich.“ Sie war auch in der That ein rüstiges, derbes Weib, und ließ sich weit besser an, als die andern beyden.

Zu Keynestein giebt es eine Menge in der Colonie geborne Negerkinder, welches daher kommen mag, daß man in ihrer ersten Jugend mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf sie verwendet. Acht bis zehn sah ich oft um ihres Herrn Stuhl, bey dem Frühstück oder Mittagsmahl mit angefüllten Tellern; sie sind gemeinlich in jeder Niederlassung die Hauslämmchen, worüber man sich ergötzt; aber dieser Pflanze hatte besonders Kinder lieb, und pflegte sich vorzüglich über ihre

ihre antike Nacktheit zu freuen. Ihre Spiele erinnern auf eine erfreuliche Weise an die Basreliefs des Alterthums. Auch sind die Kinder in diesen Gegenden weniger hilflos als in Europa; sie zeigen deutlichere Spuren angebohrner Geistesmunterkeit, und lernen leichter, sich selbst zu behüten. Die Nacktheit, worin man sie so lange läßt, trägt ohne Zweifel bey, sich einen freyen Gebrauch ihrer Gliedmaßen zu erwerben, so wie eine frühe Behändigkeit der Mittheilung durch Gebärden, die in Europa gänzlich unbekannt sind.

Ein Neger, der Weib und Kinder, einen Garten, Ziegen, Schweine und Federvieh hat, fühlt sich in seiner Lage glücklich, und ist es wirklich in einem höhern Grade, als ein freywillig ausgewandeter Afrikaner es zu erwarten haben würde. Dadurch, daß dieses Volk in ein neues und mehr civilisirtes Land kommt, wird es mehr vermenschlicht, und erhält mehr Einsicht; die Gemüther dieser Leute erleiden eine Umwandlung und sie werden fähig, die gute Behandlung, womit man ihnen hier begegnet, von den willkührlichen und unbarmherzigen Befehlen der kleinen Könige und Fürsten in ihrem Vaterlande zu unterscheiden, wo sie in Gefahr sind, über kurz oder lang, wie eine Heerde abgeschlachtet zu werden. Gewiß, die Afrikaner unter den westindischen Colonisten sind, geschügt durch die Colonialgesetze, und in eine Pflanzung versetzt, wo ihr Kunstfleiß und ihre Talente sie zu nützlichen Mitgliedern des gemeinen Wesens macht, besser daran, als in ihrem Vaterlande unter der wilden, grausamen Tyranny roher Beherrscher. Die strengen Zwangsmittel, die vormals die westindischen Pflanzer gebrauchten, sind unter den Afrikanern her-

kömm-



höflich, und rührten daher, weil man schwarze Zuchtmeister hatte. Je mehr die Zahl weißer Aufseher sich vermehrt hat, desto menschlicher ist die Behandlung geworden. Während meines Aufenthalts in Demerary machte ich es mir zur Gewohnheit, den Negern der Plantagen, die ich besuchte, (und sehr viele besuchte ich, denn mein Hauptgeschäft bestand in solchen Wanderungen), die Frage vorzulegen, ob sie lieber hier oder in ihrem Vaterlande wären? und ich kann heilig versichern, daß alle Neger, die ich zu verschiedenen Zeiten und an ganz verschiedenen Orten fragte, einstimmig ihrer gegenwärtigen Lage den Vorzug gaben. Ja ich wage es zu behaupten, daß, wenn man alle Neger dieser Colonien fragen könnte, man unter hundert Befragten gewiß neunzig antreffen würde, die mit ihrer Lage zufrieden sind.

Einem jeden menschenfreundlichen Gemäthe muß es angenehm seyn, zu erfahren, daß die größten Uebel, welche die Neger erduldeten, schon beynähe ausgerottet sind, und in kurzem gänzlich ausgerottet seyn werden. Ich meyne die grausamen Geißelungen mit der Peitsche und die martervolle Todesstrafe der rab rack *); das einzige Beyspiel, was man in brittischen Colonien davon zu erzählen wußte, hatte sich 1796 ereignet, und zwar zu Demerary, in Folge der strengen holländischen Criminalgesetze, die bis jetzt noch in Kraft sind. Der Neger, bey dem man sie anwandte, hatte

3

feinen

*) Der Missethäter wird auf ein mit Nägeln beschlagenes Brett gelegt, und ihm dann die Glieder mit eisernen Keulen zerschlagen; kurz, er wird gewissermaßen lebendig gerädert.

seinen Herrn ermordet. Aber der brittische Oberstlieutenant H e s l o p weigerte sich, ein Commando Soldaten als Bedeckung bey der Hinrichtung zu detachiren, weil man, wie er sagte, brittischen Männern nicht die Grausamkeit zumuthen dürfte, solche Greuel ruhig mit anzusehen.

Was das Peitschen anbelangt, so giebt es auf einer westindischen Plantage nicht mehr Prügel, als am Bord eines Kriegeschiffs mit der neunendigen Rake, um Ordnung zu halten. Der Pflanzler findet seine Rechnung dabey, Racheiferung in den Negern zu erwecken, und sie dadurch aufzumuntern, daß er sie den Neuangekommenen als Muster des Fleißes und der Ordnungsliebe aufstellt. Bemerkenswerth ist es, daß die zugelehrten Leute mit einer gewissen Verachtung auf die neuangekommenen Neger blicken, weil sie noch nicht englisch sprechen können, und nicht so fähig und geübt sind, und an die Sitten und Gebräuche ihrer weißen Herren gewöhnt sind als sie. Ehemals hielt man es zur Erhaltung der guten Zucht in den Pflanzungen für nothwendig, die Neger für jeden begangenen Fehler zu züchtigen, und des Treibers Peitsche klatschte fortwährend, um Furcht zu erwecken und die armen Dulder zur Arbeit zu reizen. Jetzt werden andere Maaßregeln angewandt, die in jeder Rücksicht zweckmäßiger und der Menschlichkeit der brittischen Pflanzler weit entsprechender sind; die Fehler werden nun durch persönliche Entbehrungen bestraft, die dem Vergehen angemessen sind; anstatt gepeitscht zu werden, entzieht man ihnen ihre tägliche Portion Rum oder ihre wöchentliche Portion Tabak, oder wenn sie sich noch ärger vergangen haben, schließt man sie
Sonn-

Sonntags ins Gefängniß, und hält sie dadurch ab, der Gesellschaft ihrer Freunde zu genießen, oder versietet ihnen auch, an den frohen Tänzen Theil zu nehmen, die an jedem Sonntag Abend in den Pflanzungen statt finden. Wenn der Koch von der Suppe nascht, die für seines Herrn Tisch bestimmt ist, so muß er sie, stark mit Cajennepfeffer gewürzt, vollends ausessen. Andere Diener, die sich unsauber benehmen, werden entweder eingeschlossen, oder werden in andern Fällen genöthigt, eine Unze Glaubersalzmasse zu essen, oder in einer halben Pinte Wasser aufgelöst, mit einem Theelöffel auszuschlürfen.

Eine noch immer fortdauernde Bedrückung, deren rechtlichen Grund ich schlechterdings nicht begreifen kann, ist, daß die Neger nicht als Zeugen gegen Weiße vor Gericht zugelassen werden. Wahrheitsliebe ist freylich keine in die Augen fallende Tugend der Schwarzen; sie lassen einen gewöhnlich zweymal fragen, um Zeit zu finden, sich eine Antwort zu machen, so wie sie sie wünschen; sie halten sich nicht verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Und doch sollte man ihre Zeugnisse hören, sie mit den Umständen und den übrigen Aussagen vergleichen.

Der Pflanzer, welcher neuangelangte Neger gekauft hat, ist sehr sorgfältig in dem Geschäfte, was man das Zulernen nennt. Ehe sie auf die Plantage gebracht werden, bekommen sie ein Paar lange Hosen, eine Jacke und einen Hut; lächerlich ist es zu sehen, wie wunderlich sie sich in dem neuen Puge ausnehmen. Allein nur mit Mühe bewegt man sie, denselben nicht wegzumwerfen; nicht weil sie an bessere oder nur an so gute Kleidung gewohnt wären; nein, sie bilden sich

ein, daß man sie deswegen höher schätzen werde, wenn sie Kleidung verschmähen, die nicht so zierlich und so fein ist, als die Kleidung der Leute vom Stande. Nur die Decke, die man ihnen giebt, um darauf zu schlafen, bis sie ein Bett erhalten, wird von ihnen hochgeschätzt. Ihre Betten sind meistens mit Plantagenlaub gestopft, und sind kühler als Federbetten. Bey ihrer Ankunft auf der Pflanzung, für welche sie gekauft sind, werden sie der Speisemutter zur Pflege anvertraut, welche sie mit Speisen, Pfeifen und Tabak versorgt und mit allem, was ihnen ihre neue Lage behaglich machen kann. Also werden sie aufgemuntert, bis sie mit Ort und Volk bekannt werden; dann werden sie bey kleinen Arbeiten in der Nähe der Wohnungen angestellt, bis sie an das Klima gewöhnt und mit der Oekonomie der Niederlassung bekannt sind. Sodann giebt man sie unter die Aufsicht alter Neger; ein jeder derselben nimmt einen als Diener, und lehrt sie, ihre Speise bereiten und ihren Bedürfnissen abhelfen. Von dieser Zeit an gehen sie mit den andern auf die Arbeit, und werden von denjenigen in den Handgriffen unterrichtet, bey denen sie wohnen, welches nach und nach geschieht, und worin sie auch bald geschickt werden, da sie in ihrem Vaterlande schon meistens Sklaven waren, und dort größere Beschwerden bey larger Kost ertragen lernten. Um 9 Uhr Morgens läutet man auf den Plantagen zum Frühstück, wozu ihnen eine Stunde verstattet ist; um Eins kommen sie zum Mittagessen, und dazu gestattet man ihnen fünf Viertelstunden. Bey Sonnenuntergang (um halb sieben Uhr Abends) kehren sie von der Arbeit zurück, und erfreuen sich im Hause bey der Tabak-

Tabakspfeife und dem Abendessen, dem Lieblingsmahle der Neger. Außer der nothwendigen Speise erhalten sie wöchentlich ungefähre ein Quart Rum und zwey Pfund Tabak.

Die zugelehrten Neger erhalten Hühnervieh, Schweine, Ziegen, und Ansaat zu Gartengewächsen; die Hantwerker wenden ihre Freystunden zur Verrichtung verschiedener Sachen an, die sie mit Vortheil verkaufen können. Im Alter halten sie oft einen Detailladen offen. Es ist nicht selten in den Colonien, daß sich ein Neger ein hinreichendes Vermögen erwirbt, um sich frey kaufen zu können; und wir sind manche Beispiele bekannt, daß Neger ihren Eigern den Preis, wofür sie gekauft wurden, bezahlt haben. Aber die meisten mögen sich lieber puzen, als sich frey kaufen. Andre halten ihr Geld aufgespart, und hinterlassen nach ihrem Tode beträchtliche Summen. Ein altes Weib auf einer Zuckerplantage in Essequebo besaß bey ihrem Absterben 300 Pfund Sterling an Werth, welche sie bloß mit Federvieh gewann. Jene Summe bestand in Dukaten, Thalern und kleiner Münze, und ward unter ihre Kinder auf der Pflanzung vertheilt.

Im Allgemeinen wird jede Pflanzung drey mal wöchentlich von einem Wundarzt besucht, der jährlich zwey Thaler für jeden Kopf anrechnet, um die Gesundheit der ganzen Volkszahl zu besorgen; er besucht alle kranken Neger, und versieht sie mit den nöthigen Heilmitteln. Die Weißen, die viel öfter der Hülfe des medicinischen Routiniers bedürfen, werden von ihm auf 40 Dollars jährlich taxirt.“

II.

G n o m e.

Klage das flüchtige Leben nicht an, und scheue den
 Tod nicht!
 Glücklich zu seyn, ist dein Loos; nützlich zu werden,
 dein Ruhm.
 Nur das Laster ist niedrig; den Rang bestimmt nur
 die Tugend,
 Und der gerechteste Mensch ist auch der größte zugleich.

H a u g.

III.

R ä t h s e l.

Mich hat Natur aus Horn geschaffen,
 Den Wilden dien' ich, wie dem Thier,
 Geht es zum Kampf, statt andrer Waffen;
 Der schönen Hand bin ich zur Zier.
 Der Künstler schmiedet mich aus Eisen,
 Ich zeige Huf- und Raderspur;
 Nie sitz' ich in dem Kopf des Weisen,
 Man findet mich bey Becken nur.

Auflösung der Charade im 31. Stück:

W i n d h a r f e.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Milde Beyträge.

1) Bey einer fröhlichen Hochzeitfeyer am 5. August wurde gesammelt und durch Hn. Diaconus Fulda übersandt:

in Courant 2 Thlr. — Gr.

in Münze 4 2 2

Summa 6 Thlr. 2 Gr.

2) Von den Zimmergesellen wurde bey Gelegenheit des Richtens des neuen Schauspielhauses am 7ten August gesammelt 1 Thlr. 7 Gr. 4 Pf.

3) Von einer Gesellschaft am 8. August für die Armen 1 Thlr.

Folgender Brief ist mir nebst 30 Thlr. Courant und 20 Thlr. Münze von dem Mitgliede einer hiesigen Gesellschaft zugeschiedt worden.

„Ich habe den Auftrag, Ihnen 50 Thaler zu übergeben, jedoch mit der Bedingung, daß Sie den Betrag desselben für die Kinder des Erwerbshauses, dessen Vorsteher Sie sind, auf eine jede Ihnen beliebige Art, mithin so verwenden, daß Sie auf keine Weise weder dem Allmosen-Collegium noch sonst Jemand Rechnung ablegen und Rechenschaft geben. Die Gesellschaft ist von Ihnen überzeugt, daß Sie

Sie als der Nachfolger des immer noch nicht vergessenen Bassenge, eines Mannes, der viel that und wirkte und wirken konnte, weil ein Niemeyer an der Spitze der schönen Anstalt stand, eben so sehr wie er für die gute Sache beseelt sind, und durch Ihr unermüdetes Streben sie festzuhalten suchen werden, so weit dies unter den obwaltenden Umständen möglich ist.

Man theilt mit Ihnen die Freude, welche der Gedanke erweckt, verwahrloste Kinder zu guten und künftig brauchbaren Menschen zu bilden, und bezweckt durch die Gabe nichts anders, als daß diese Theilnahme von vielen unsrer Mitbürger geföhlt, der Lohn und Sporn für Sie seyn möge, nicht müde zu werden, sondern trotz der vielen Hindernisse und trotz der undankbaren Mühe fortzufahren, sich dieser am meisten vernachlässigten Menschenklasse väterlich anzunehmen.“

Für dieses sehr angenehme und unerwartete Geschenk danke ich im Namen der unmündigen und Hülfbedürftigen Kinder des Erwerbhauses recht herzlich. Der Spruch der Bibel: wenn die Noth am größten, so ist die Hülf nicht fern! wird dadurch bestätigt. Ich füge nur noch die einzige Bitte hinzu, daß mir die verehrungswürdige Gesellschaft erlauben möge, wenigstens dem guten Einsender ihrer Gabe nachweisen zu dürfen, wie ich sie verwendet habe.

Holzhausen.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle 2c.
Julius. August 1810.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 30. Jul. dem Leinweber
Sandermann eine F., Julie Regine Magdalene
Auguste. — Dem Einwohner Hertz eine F., Jo-
hanna Marie Sophie.

Ulrichsparochie: Den 20. Jul. dem Glasermeister
Scheffler ein S., Friedrich Julius Albert. — Den
27. dem Brauer Beyer eine F., Friederike Eherese.
— Den 29. dem Handarbeiter Hley ein S. todtgeb.
— Dem Buchbindermeister Lenzner eine F., Louise
Amalie. — Den 31. dem Handarbeiter Sachse eine
F., Marie Rosine Dorothee Christiane. — Den
1. August ein unehel. S. — Den 3 ein unehel. S.
— Dem Stärkensfabrikant Brandt eine F.

Moritzparochie: Den 3. August dem Stärkenfas-
abrikant Prinz ein S. todtgeb. — Eine unehel. F. —
Den 4. dem Buchdrucker Thieme eine F., Caroline
Pauline.

Katholische Kirche: Den 1. August dem Schuh-
machergesellen Machulke ein S., Johann Friedrich.
Neumarkt: Den 2. August dem Strumpfwirker-
meister Achillis eine F., Amalie Henriette Vertha. —
Den 4. ein unehel. S.

b) Getrauete.

Marienparochie: Den 6 August der Fleischermei-
ster Schmidt mit D. A. Hammer.

Neumarkt: Den 1. August der Tuchmachergeselle
Schläser mit W. K. Albrecht.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 1 August eine unehel. F.,
alt 2 W. 3 W. Zahnen. — Den 3. des Hof- Ju-
welier Tibelius in Merseburg nachgel. F., Johanne
Dorothee, alt 83 J. 1 W. Entkräftung. — Des
Schuh-

Schuhmachermeisters John S., Joh. Carl, alt 1 J. 7 M. Auszehrung. — Des Bäckerges Böhlitz E., Dorothee Friederike, alt 16 J. 6 M. Nervenfieber.

Ulrichs parochie: Den 29. Jul. des Handarbeiters Bley S. todtgeb. — Den 2. August des Handarbeiters Theurigt S., Friedrich Gottlieb, alt 8 M. 1 W. 2 T. Pocken. — Den 3. des Stärkenfabrikanten Brandt E., alt 2 Stunden, Schwäche.

Morix parochie: Den 3. August des Stärkenfabrikant Prinz S. todtgeb.

Domkirche: Den 31. Jul. eine unehel. E. — Den 3. August des Professors Steffens S., Henrik, alt 4 M. Entzündungsfieber.

Katholische Kirche: Den 30. Jul. des Salzwerfermeisters Schildbach Wittwe, alt 75 J. Entkräft.

Neumarkt: Den 2. August des Soldat Blau S., Heinrich Ernst, alt 1 J. 9 M. Zahnfieber.

Glauchau: Den 30. Jul. des Anspanners in Weesen Sachse nachgel. S., Johann Christoph, alt 47 J. 9 M. Auszehrung. — Des Handarbeiters Jffiger E., Johanne Rosine, alt 28 J. Auszehrung. — Den 5. August des Invalid Müller Wittwe, alt 59 J. Auszehrung.

3.

Angekommene Badegäste.

(Fortsetzung.)

Frau von Böblau aus Themen, log. im Baderhause. — Herr Hofrath Franke aus Merseburg, log. bey Hrn. Einnehmer Kirbach. — Herr Henning aus Schkeuditz, log. auf dem goldenen Löwen.

Bekanntmachungen.

Die glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben meldet hierdurch seinen hiesigen Freunden und Bekannten der Conrector Schwartz e. Halle, den 6. August 1810.

Ein Portrait einer jungen Dame, welches mir als ganz unähnlich zurück gegeben wurde, ist (da es von allen andern Personen erkannt worden ist) für den bis zu 5 Louisd'or erhöhten Preis in der Papierhandlung des Hrn. Fricke an der Märkerstraßenecke zu verkaufen.

E. W. Herschel,
Kunstmahler in allen Arten und Zweigen der Mahlerey.

Es ist der Kämmerer Hennicke zu Glaucha Wilhelms, seinen eine halbe Stunde von Halle vor der Heide gelegenen sonst Bahrdtschen Weinberg unter annehmlischen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Außer diesem Berge befinden sich noch acht und zwanzig Morgen Feld, und hat bis jetzt zweyhundert und funfzig Thaler Pacht gegeben.

Glaucha vor Halle, den 8. August 1810.

Die den Erben des allhier verstorbenen Schuhmachermeisters Johann Gottfried Funke zugehörigen Reitpferde, als 1) ein Schwarzfuchs, 2) ein Fliegenschimmel, 3) ein Fuchspolacke, 4) eine Falbe und 5) ein schwarzer Polacke, sollen auf

den 11ten dieses Monats Vormittags um 11 Uhr in dem Funkeschen in der Ruhgasse hier selbst belegenen Hause öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

Halle, den 4. August 1810.

Dr. Bieten, Distrikts-Notarius.

Eine Person von gesetzten Jahren, die schon als Wirthschafterin in Diensten gestanden, wünscht einen ähnlichen Dienst zu erhalten. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Metze.

Sollte sich Ausgangs dieses Monats eine fahrende Gelegenheit nach Berlin darbieten, wo noch eine Person Antheil nehmen könnte, so beliebe man solches gefälligst bey dem Herrn Geldwechsler Ludwig anzuzeigen.

Neuer Kirsch-Saft und Kirsch-Wein ist zu haben am Ulrichsthore in der Försterschen Handlung.

Verwandten und Freunden empfiehlt sich nach heute
geendigtem Besuch mit schuldiger Liebe, Freundschaft
und Achtung

der Königl. Westpreuß. Land- u. Stadtrichter Ohlert
und seine Gattin Henriette geb. Wagner.

Halle, den 6. August 1810.

Alle diejenigen, welche von der 5ten Klasse der
Berliner 25sten Klassenlotterie Gewinne von mir zu emp-
fangen haben, ersuche ich hiermit, sich spätestens bis
zum 1sten September d. J. mit den dazu erforderlichen
Beweisen bey mir zu melden, und die Gewinne alsdann
in Königl. Banko-Obligationen in Empfang zu nehmen.

Halle, den 23. Julius 1810.

Der Kaufmann Sauer in der Steinstraße.

Auf meiner Braunkohlen-Niederlage in Glaucha
werden für dieses Jahr die Steine einfache 10 Gr. und
doppelte 18 Gr. Münze verkauft. Bis vor die Thüre
werden 1000 einfache für 3 Thlr. 16 Gr. und 1000
doppelte für 7 Thlr. in Courant gefahren. In diesem
Falle bestellt und bezahlt man sie in meinem Wechsel-
Comtoir. Ludwig.

Daß bey mir jederzeit sehr wohlsmeckender Essig,
der nicht fahnicht wird, im Ganzen und einzeln um ei-
nen billigen Preis zu haben ist, mache ich einem hiesigen
und auswärtigen Publikum hiermit ergebenst bekannt.

Halle, den 16. Julius 1810.

Seilermeister Bauer
an der großen Klausstraße.

Eine ledige Frauensperson von mittlern Jahren,
welche bey ihrer letztern Herrschaft 8 Jahre als Kam-
merjungfer in Diensten gestanden, und Zeugnisse ihres
Wohlverhaltens aufzuweisen hat, sucht, wo möglich
bey einer Herrschaft ohne Kinder, in der Stadt oder
auf dem Lande, als Kammerjungfer oder als Wirthschafts-
terin, ein anderweitiges Unterkommen. Der Bäcker-
meister Herr Benjamin Grundmann an der Post
wird auf Verlangen nähere Auskunft geben.